

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Humberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 130

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 4. November 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

38. Jahrg.

WIB Großes Hauptquartier, 1. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne schritten die Franzosen bei Tahure nachmittags zum Gegenangriff. Sie wurden abgewiesen. Die von unseren Truppen am 30. Oktober eroberte Butte-de-Tahure ist fest in unserer Hand geblieben. Die Zahl der in den letzten beiden Tagen gemachten Gefangenen ist auf 31 Offiziere, 1277 Mann gestiegen.

Bei Combres kam es zu lebhaften Kämpfen mit Nahkampfmitteln.

Leutnant Boelcke hat am 30. Oktober südlich von Tahure einen französischen Doppeldecker zum Absturz gebracht und damit das 6. feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt.

In der Gegend von Velfort fanden mehrere, für die deutschen Flieger erfolgreiche Luftgefechte statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Beiderseits der Eisenbahn Luckum-Riga gewannen unsere Truppen im Angriff die allgemeine Linie Raggasen-Kemmeren westlich von Schlok — Jaunsem. Feindliche Gegenstöße wurden zurückgeschlagen.

Westlich und südwestlich von Dinaburg wurden starke russische Angriffe abgewiesen. Zwischen dem Swenten- und Ilsen-See war der Kampf besonders heftig; er dauert dort an einzelnen Stellen noch an. Vereinzelt feindliche Vorstöße nördlich des Dryswaj-Sees scheiterten ebenfalls. Der Gegner hatte große Verluste.

Bei Olai (südwestlich von Riga) wurde ein russisches Flugzeug zur Landung gezwungen; Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich von Baranowitschi wurde ein russischer Nachtangriff nach Nahkampf abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Ein feindlicher Gegenstoß nördlich von Komarow hatte keinen Erfolg.

Deutsche Truppen der Armee des Generals Grafen von Bothmer wurden bei Siemikowce (an der Strypa, nördlich von Burkanow) angegriffen und stehen dort noch im Kampf.

Balkankriegsschauplatz.

In Fortsetzung des Kampfes wurden die Höhen südlich von Orn. Milanovac genommen. In Richtung auf Kragujevac ist der Feind über den Trovackar- und Lepenja-Abchnitt zurückgeworfen; Kragujevac ist in deutscher Hand. Westlich der Morava ist gegen zähen Widerstand der Serben der Trbovovo-Berg genommen. Es wurden einige hundert Gefangene gemacht.

Die Armee des Generals Vojadjeff war am 30. Oktober unter Nachhuten dem Feind bis in die allgemeine Linie Höhen von Planinica (südlich von Jascecar) — Slatin (nordwestlich von Knjasevac), südlich von Sorlig — westlich von Bela — Palanka — östlich von Blafotince gefolgt.

Die Zahl der im Oktober von deutschen Truppen im Osten eingebrachten Gefangenen und die von ihnen gemachte Beute beträgt:

Bei der Heeresgruppe von Hindenburg:	98 Offiziere,	14482 Mann gefangen,	40 Maschinengewehre erbeutet
Bei der Heeresgruppe Prinzen Leopold v. Bayern:	32 „	4134 „	2 „
Bei der Heeresgruppe General von Linfingen:	56 „	8871 „	21 „
Bei der Armee des Grafen von Bothmer:	3 „	1525 „	1 „
Bei der Heeresgruppe von Mackensen:	55 „	11937 „	16 „

und *) 23 Geschütze.

*) (Anmerkung.) Abgesehen von einer großen Zahl aufgefundenen Geschütze älterer Fertigung).

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 2. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von starken feindlichen Feuerüberfällen auf Butte-de-Tahure und lebhaften Artilleriekämpfen ist auf der Front zwischen Maas und Mosel nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich der Bahn Luckum-Riga hat unser Angriff beiderseits der Na weitere Fortschritte gemacht. — Vor Dinaburg wurde auch gestern heftig gekämpft. Mehrfache starke russische Angriffe sind blutig abgewiesen. Die Kämpfe zwischen Swenten- und Ilsen-See sind noch im Gange. Ueber 500 Gefangene fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Die Russen versuchten, unser Vorgehen westlich von Czartorysk durch Gegenangriff auf breiter Front und in dichten Massen zum Stehen zu bringen. Sie sind unter schwersten Verlusten zurückgeworfen. Unser Angriff wurde darauf fortgesetzt.

Bei Siemikowce war es den Russen vorübergehend gelungen, in die Stellungen der Truppen des Generals Grafen von Bothmer einzudringen. Durch Gegenstoß gewannen wir unsere Gräben zurück und nahmen über 600 Russen gefangen. Der Ort Siemikowce wurde nach erbitterten Nachtkämpfen heute morgen zum größten Teil wieder erobert, wobei weitere 2000 Gefangene gemacht wurden.

Balkankriegsschauplatz.

Nördlich und nordöstlich von Cacak ist der Austritt aus dem Berglande südlich Orn. Milanovac in das Tal der westlichen (Poljska) Morava erzwungen. Cacak ist besetzt. Die Höhen südlich von Kragujevac sind genommen. Beiderseits der Morava ist die allgemeine Linie Bagdan-Despotovac überschritten.

Die Armee des Generals Vojadjeff hatte am 31. Oktober die Becman-Höhe westlich von Slatina an der Straße Knjasevac-Soko-Banja und die Höhen beiderseits der Turija östlich von Sorlig in Besitz genommen. Im Mfava-Tal nordwestlich von Bela-Palanka wurde Brandol überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Einkäufe in Bulgarien.

Sofia, 1. November. (Zens. Bln.) Beamte der vom Reichsamt des Innern in Berlin eingerichteten Einkaufsgesellschaft sind hier eingetroffen und haben unter weitgehendem Entgegenkommen der Regierung ihre Arbeiten aufgenommen. Aus Bulgarien können wir ganz besonders Hülsenfrüchte und Brotgetreide beziehen.

Der Anfall des Königs von England.

Notterdam, 1. November. (Z.-U., Tel.) Während die ämtliche englische Darstellung den Anfall des Königs dem Scheuen seines Pferdes infolge des Jubels der Soldaten zuschreibt, soll nach einer Meldung von französischer Seite

das Scheuen des Pferdes durch das Plagen der Granaten in unmittelbarer Nähe des Königs, des Präsidenten und des Prinzen von Wales verursacht worden sein. Im Zusammenhang damit wird die bestrebende Tatsache gebracht, daß der Unfall vierundzwanzig Stunden hindurch vor dem englischen Volke geheimlich wurde. Dies dürfte im Parlament neue Beschwerden über die ämtliche Zensur zur Folge haben.

Joffre in London.

London, 1. November. (Z.-U., Tel.) Der hier eingetroffene General Joffre hatte mehrfach Beratungen im Kriegsministerium, bei denen außer Ritchener auch Asquith, Balfour und Lloyd George zugegen waren.

Christiania, 1. November. (Zens. Bln.) Zum Besuche des Generalfeldmarschalls Joffre in

London meint die „Daily News“, dieser Besuch stehe in Verbindung mit der Vorbereitung einer neuen großen Offensiv. auf der Westfront.

Aus dem englischen Kriegsrat.

Bern, 1. November. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag, daß der englische Kriegsrat, der den Einzug der Deutschen in Konstantinopel erwartete, eine Reihe von Verteidigungsmaßnahmen in Ägypten beschlossen habe, insbesondere die Verstärkung der dortigen Streitkräfte, die gegenwärtig 100 000 englische, 70 000 australische und 30 000 einheimische Soldaten umfasse, auf 400 000 Mann. Zahlreiche Truppentransporte sollen bereits nach Alexandria abgehen.

Der Entscheidung nahe.

Sofia, 2. Novbr. Infolge des Sieges von Piroc rücken die Bulgaren weiter gegen Nisch vor, von Norden her durch die Deutschen unterstützt, die 12 Km. vor Kragujevac mit schwerer Artillerie stehen. Hier ist der eiserne Ring um die Serben so fest, daß die Entscheidung nahe bevorsteht.

Der Angriff auf Nisch.

Berlin, 2. November. (Zens. Bln.) Die bulgarische Artillerie beschleßt von Knjasevac und Piroc vorgehend, die Außenforts von Nisch von Osten und Nordosten her.

Aus dem Kämpfen um Piroc, das die Festung Nisch schützen sollte, wird noch bekannt, daß die Serben reichlich mit amerikanischer Munition versehen waren. Die Bulgaren stellen fest, daß die serbischen Soldaten mit Schnaps berauscht waren, um ihre Widerstandskraft zu erhöhen.

Kein Sonderfrieden Japans.

Amsterdam. Reuter meldet ämtlich: Der japanische Botschafter in London unterzeichnete einen Vertrag, nach dem Japan sich der Verpflichtung Englands, Frankreichs und Rußlands anschließt, keinen Sonderfrieden zu schließen.

Englische Truppenlandungen in Marseille.

Paris, 1. November. Der „Matin“ meldet aus Marseille, daß seit dem 20. Oktober hier fortgesetzt englische Truppen gelandet werden. Die ganze Stadt sei voller englischer Soldaten, Geschütze und Kriegsmaterial. Man könne sich in die ersten Tagen des Krieges versetzt glauben, wo englische Truppen in großen Massen aus Indien angekommen waren.

Ein ganzes französisches Regiment vernichtet.

Wien, 1. November. (Zens. Frkst.) Die französische Regierung hat durch Vermittlung des Genfer Roten Kreuzes bei der bulgarischen Regierung anfragen lassen, welche Zahl von Mannschaften des 174. Infanterie-Regiments (das bei Waladowo gegen die Bulgaren gekämpft hat und von dem kein Mann zurückgekommen ist) verwundet oder unverwundet in bulgarische Kriegsgefangenschaft geraten ist.

14 500 Gefangene in Bulgarien.

Budapest, 1. November. (Zens. Bln.) Seit Beginn des serbisch-bulgarischen Feldzuges wurden 14 500 Gefangene nach Bulgarien abtransportiert; etwa 2000 davon sind keine Serben. Bei den serbisch-bulgarischen Operationen haben die Serben ungeheures Material verloren. Etwa ein Viertel der gesamten serbischen Artillerie ist entweder kampfunfähig geworden oder in die Hände des Feindes geraten.

Wo ist der serbische König?

Budapest, 2. November. Nach serbischen Nachrichten ist König Peter mit dem Thronfolger, dem Ministerium und Generalstab aus Kragujevac abgereist. Seitdem fehlt jede Spur.

Die italienischen Verluste werden bis heute auf 150 000 Mann geschätzt.

Provinzielle Nachrichten.

Kartoffel-Höchstpreis. Der Reichskanzler hat am 28. Oktober eine Bekanntmachung erlassen, wonach in der Provinz Hessen-Nassau der Höchstpreis für Kartoffeln beim Verkauf durch den Kartoffelerzeuger im Großhandel 61 Mk. für die Tonne (3,05 Mk. für den Zentner) beträgt. Der Kleinhandels-Höchstpreis darf den Erzeugerpreis desjenigen Preisgebiets, in welches die Kartoffeln zum Verbräuche geschafft werden, um nicht mehr als insgesamt eine Mark 30 Pfennig für 50 Kilogramm übersteigen. Demnach wäre der Höchstpreis im Kleinhandel auf 4,35 Mk. für den Zentner anzunehmen.

Postwesen. Von jetzt ab sind Pakete von und nach St. Ludwig (Elb.) und Hünlingen (Oberels.) im inneren deutschen Verkehr zur Postbeförderung zugelassen.

Vermissten-Nachweis. In der Preussischen Verlustliste Nr. 360 ist am Freitag, dem 22. Oktober 1915, zum ersten Male ein Vermissten-Nachweis (Liste Nr. 1) erschienen.

Nachmusterung der Dienstuntauglichen.

Zur Befreiung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß von dem Gesetz zur Änderung des Reichsmilitärgesetzes am 8. September 1870 und später geborenen, als dienstuntauglich ausgemerkten und als

Fortsetzung Seite 4.

Von Orsova aus ist der ungarische Donau-
"Berettio" glücklich in dem bulgarischen
aufhafen Vidin (Widdin) am rechten Ufer
der serbischen Grenze angekommen. Zum
erstenmal seit Beginn des Weltkrieges konnte
freier Donau ein Schiff von den Ländern
habsburgischen Monarchie nach Bulgarien
gehen. Daß das glückhafte Schiff, das die
Heilung einer siegreichen Zukunft in sich
trägt, mit brausendem Jubel willkommen ge-
nommen wurde, kann man sich denken. Es herrschte
dieselbe freudige Stimmung, wie bei Klabovo,
als die Spitzen der bulgarischen und deutsch-
österreichischen Armeen sich die Hand reichten.

Nunmehr ist der Weg geöffnet, nachdem die verbündeten Centralmächte nach der Überschreitung der Save und Donau das Südufer der serbischen Grenzströme in Besitz genommen und durch den Übergang bei Orlova auch den letzten noch von den Serben besetzt gehaltenen Flußtheil vom Feinde gesäubert hatten; nachdem sodann die Bulgaren durch das siegreiche Vorgehen über Negotin und Prahova die Verbindung mit den Verbündeten hergestellt hatten, war die ganze Donaufreide frei. Es bedurfte noch einiger Zeit, bis der Strom von allen Mänen und sonstigen Hindernissen befreit war, so daß die Schifffahrt gefahrlos erfolgen konnte. Das ist nunmehr der Fall. Die lang ersehnte Verbindung ist hergestellt.

Ohne Störung werden jetzt Waren aller Art aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach der Türkei geschafft werden können. Und ebenso werden die Erzeugnisse der Türkei ihren Weg nach Deutschland finden. Ein reger Güteraus- tausch zwischen Orient und Okcident wird sich entwickeln, der in erster Linie die militärische Widerstandskraft der Türkei steigern, dann aber auch unserm ganzen wirthschaftlichen Leben zu- gute kommen wird. Von der Ost- und Nordsee bis zu den fernen Gestaden des Indischen Ozeans erstreckt sich jetzt die unmittelbare Verbindung. Breite, große Landstreden sind dadurch in direkten Verkehr miteinander getreten.

Wiederum hat es sich gezeigt, daß der englische Plan, uns ganz von dem Verkehr mit dem Ausland abzuschneiden und uns auszuhungern, unausführbar ist. Je größer das Ländergebiet ist, mit dem wir in Verkehr und Güteraustausch stehen, desto mehr wird unsere wirtschaftliche Kraft gestärkt, desto widerstandsfähiger werden wir. Der Hungertodesplan unserer Feinde ist in seinem ersten Teil zunächst schon an den Abwehrmaßnahmen unserer inneren Organisation gescheitert und nun haben wir seine letzten Aussichten auch nach Außen hin im offensiven Kampfe zerstört. Der Abkühlungsring, der Österreich-Ungarn und Deutschland bisher vom direkten Weltverkehr abschloß, ist an seiner schmälsten Stelle im Osten, dort, wo er uns den Weg nach dem östlichen Balkan, nach dem Orient und in die benachbarten Gebiete Asiens und Afrikas sperrte, von den verbündeten Heeren gesprengt worden und alle jene Notwendigkeiten, die uns England durch die brutale Nichtachtung des Seefriegsrechtes zu entstehen gedachte, werden uns nun der Balkan und der Orient in mehr als ausreichendem Maße zu liefern vermögen.

So besitzt die jubelnd begrüßte Landung
des ersten ungarischen Schiffes in Bulgarien
eine außerordentlich hohe Bedeutung. Zwar

29) Roman von Henriette v. Meerheimb.
(Fortsetzung.)

„Jeder nützliche Fortschritt, den man erstrebt,“
sagte Georg fort, „besteht nur darin, daß man
immer tiefer, völliger schwärzen lernt. Das ist,
als ob man täglich im Schweiße seines An-
sichts einen Ader bearbeiten sollte, aber nicht, um
ihn fruchtbar, sondern um ihn immer unfrucht-
barer zu machen. Freilich — Sie und
Norbert hätten ein Bindenglied — die Kunst.
Aber trotzdem — —

Er starrte mit so finsternen Augen vor sich hin, daß es Nadine fast unheimlich wurde.
Vorläufig ist von Heiraten gar keine Rede," sagte sie mit erzwungen leichtem Ton. "Wir haben nichts!"

„Sie denken sehr nüchtern. Diese All-
täglichkeit paßt gar nicht zu der Poesie
Ihrer Erziehung. Ich freue mich darauf,
Sie im Ballspiel zu sehen. Das wird ein
künstlerischer Genuß für mich sein. Hier geht ja
alles zugrunde in mir, weil jene Anregung,
jedes Verständnis, jede Anerkennung fehlt.
Das aber braucht der Künstler, wenn er
schaffen will. — Doch genug. Sie wissen wohl
noch gar nicht, daß wir auf meinen Wunsch
nun doch zu dem vielbesprochenen Gartenfest
bei Hochhausens fahren?“

„Sollen Sie lieber nicht darauf be-
stehen. Wenn die Gräfin die Fahrt nicht
gern sieht.“

„Was kümmert mich das! Je mehr ich
nacharbe, um so ärger wird die Sklaverei.
Kommen Sie jetzt, wir wollen die schöne
Nachmittagsbeleuchtung genießen und im

kein Waffensieg, aber ein Erfolg von ebensoviel entscheidendem Einfluß und ebenso großer Bedeutung. Gerade die enge Verbindung von militärisch- und wirtschaftspolitischen Fragen ist es ja, die unseren Aktionen in Serbien und Bulgarien einen so hohen Wert verleiht. Ein auf fester militärischer Sicherung beruhender Wirtschaftsbund von der Nordsee bis zum Roten Meere, in dem alle Rohstoffe, deren unsere hochentwickelte Industrie bedarf, ungehindert zu unserer Verfügung stehen, in dem ein reger Austausch von einem zum andern Teilhaber stattfinden kann, jedem zum Vorteil, das ist die schöne Zukunft, die uns das glückhafte Schiff von Vidin verheißt.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)
Mittlere Wahrheiten.

Der englische Kriegsberichterzatter Bartlett besprach wie holländische Zeitungen berichten, in einem Vortrag vor einer zahlreichen Versammlung in London die Dardanellenexpedition in sehr scharfer und abfälliger Weise. Er glaubt nicht, daß die Verbündeten auf Gallipoli jemals würden vorrücken können. Es sei auch töricht, zu behaupten, man würde noch in diesem Jahre den Vormarsch der Feinde durch Bulgarien nach der Türkei verhindern können. Das englische Volk solle sich nicht durch falsche Berichte irreführen lassen und etwa glauben, daß England Serbien retten könne, indem es in Saloniki Truppen lande. In England herrsche eine ganz unbegründete Zübersicht hinsichtlich der Dardanellen-Operationen. Bei jedem Gefecht hätten sich die Türken stärker gezeigt. Aber Serbien sagte der Medner noch, daß die Verbündeten ihre Versprechungen diesem Lande gegenüber nicht halten könnten.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Aus Saloniki wird berichtet: Bis jetzt sind 78 000 Mann der Bierverbandstruppen in das Land. Davon entfallen 50 000 auf Frankreich. Während die Franzosen etwa 10 000 Mann bei Gewgheli konzentrierten und 10 000 gegen Strumitsa vorgeschoben haben, sind von den Engländern nur kleine Abteilungen zu Streikkräften in der Richtung Strumitsa abgegeben worden. Ihre übrigen Truppen haben am Hauptbahnhof Saloniki bis zu den Höhen südwestlich von Akioli ein großes Lager bezogen und bauten Räume für mehr als 100 000 Mann. Die Engländer führen dort mehrfach Betonbauten auf und englische Pioniere bauen längs der Bahnlinie von Saloniki nach Gewgheli eine eigene Telegraphenleitung, um sich unabhängig von dem griechischen Staats-Telegraphen einzurichten.

Die Serben sind nach einem Bericht der „Nat. Ztg.“ aus Wien von einem gewaltigen Dreieck umflammt. Von Westen her stößt unsere Bilegrader Gruppe in die strategische Flanke der Serben und drängt die dort gemeinsam operierenden serbischen und montenegrinischen Streikräfte immer weiter zurück. Von Norden preßt die breite Offensivfront der Armeen Koevez und Gallyoz den Gegner immer weiter nach Süden. Schon sind die Verbündeten bis in die Mitte des Waldgebirges der Schumada Dia gelangt und stehen an der gleichnamigen höchsten Erhebung des Waldgebirges. Die aus Westlich herausgebrängten serbischen Truppen haben sich über den Karabagh zurückgezogen. Die vereinigten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen haben nach hartnäckigen Kämpfen die serbischen Armeen bereits tief ins Innere des Landes zurückgedrängt.

Bei dem Saloniki-Abenteuer sollen, wie der Berichterstatter des „B. L.“ über Sofia meldet, offenbar die Franzosen wieder den Engländern die Kastanien aus dem Feuer holen. Es waren

Kiefernwalde stützten. Bubi geht mit. Dem kleinen Schwelm ist Waldluft gesund, er ist mir immer noch zu dick.“

Nadine war einverstanden, denn sie wollte gern so viel als möglich stützten. Sie gingen daher bald darauf dem Walde zu.

Anne-Marie beobachtete von ihrem Sofa-platz aus durch das Fenster den Abmarsch des kleinen Juges. Voran ging Nadine, die Joshi, der stolz wie ein kleiner König in seinem Sportwägelchen saß, vor sich herhob, hinter ihr Georg, der ihr und sein Stuen-buch, Schaufel und Hade des Kleinen trug. Alle drei lachten und sprachen zusammen.

Anne-Marie sah auch, wie Joshi Nadine die Armden entgegenstreckte, wie diese sich dann über das Kind beugte, um es zu küssen. Eine unangenehme Empfindung durchdrang Anne-Marie bei diesem Anblick. Entwandte diese Fremde ihr das Herz ihres Kindes?

Sie fuhr sich mit dem Taschentuch über ihr Gesicht, als würde sie etwas wegwischen. Die graue Spinnweben legten sich die selbstqualerischen Gedanken über alles. Dann wie ein Gespinnst, leicht zerreibbar war der Argwohn, der sie plötzlich erfahre, und doch machte er auf einmal ihre Umgebung, ihr ganzes Leben düster, grau und häßlich.

Noch niemals hatte sie bisher Zeit zum Träumen gefunden, erst — in den langen Tagen, die sie in erzwungener Ruhe und Untätigkeit verbringen mußte, fing sie an, über sich selbst, ihr Leben, ihre Ehe nachzudenken. Ein Gedanke hing sich an den anderen wie Bleigewicht.

Ihre Ehe mit Georg war für bisher, wenn sie überhaupt in den Gedanken etwas, als

rein französische Truppen aus Gallipoli, die die Bulgaren zurückwarfen. Sie hatten gute Gewehre, sonst aber schlechte Ausrüstung. Es waren abgerissene Mannschaften, Chasseurs d'Afrique und Fremdenlegionäre. Diese benutzen reichlich jede Gelegenheit, um zu desertieren. Sie verkaufen ihre Flinten für 70 Frank und geben ihre Ehrenzeichen für Hfen her. Sie kommen meist in Trupps von acht bis zwölf Mann. Sie sind reichlich demoralisirt, noch von Gallipoli her. Sie sagen aus, daß die Offiziere die Truppen nicht mehr in der Gewalt haben.

"Mattino" deutet in einem Leitartikel an, daß die englische Aufforderung an Italien zur Hilfeleistung am Suezkanal von einem Angebot begleitet sein müsse. Italien wolle seinen afrikanischen Traum (hinichtlich Abessinien) verwirklichen. Wenn Italien aus seinem nationalen Krieg in einen Weltkrieg eintreten solle, müsse es dafür entsprechend entschädigt werden.

Nur geringe Rückzugsmöglichkeiten

Der Kriegsberichterstatter des Budapest-Blattes „Pesti Naplo“ erörtert in einem Bericht aus dem österreichischen Pressequartier die Frage, wo die Entscheidung in Serbien fallen wird. Er sagt folgendes:

Heute stehen zwei starke Linien zur Verfügung der Serben, wo sie sich aufstellen können. Die eine ist Pragejevac, die andere das westliche Moravatal. Im Gelbgebirge kann ein großes Heer keine Zuflucht finden, weshalb der Rückzug gegen Südosten nicht fortgesetzt werden kann. Nach Albanien sich zurückziehen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Es bleibt nichts anderes als die Wahl zwischen den beiden genannten Linien. Hier bauten die Serben im Laufe des Winters ihre Befestigungen. Das Tempo der Verfolgung wurde jedoch in den letzten 48 Stunden so schnell, daß eine weitere Verstärkung dieser Stellungen wegen Mangels an Zeit unmöglich erscheint.

Die Herbeiführung eines Stellungskampfes ist für die Serben ebenfalls aussichtslos. Sie haben kein Kriegsmaterial dazu. Zum Schützengrabenkampf in Frankreich, Flandern und Rußisch-Polen war vor allem eine außerordentliche Anhäufung von Kriegsmaterial notwendig, ein großartiges Eisenbahnnetz, Lastautomobile, rascher Trainsdienst. Der schnelle Durchbruch durch die herbstlichen Verteidigungslinien im Belgrad wurde eben durch ihren Mangel an diesen Erfordernissen herbeigeführt. Nach Aussagen von Gefangenen leiden die Serben Mangel an Draht und Eisenhindernissen. Nachdem die Eisenbahnen abgeschnitten sind, können sie sich auch nicht auf das Eintreffen neuen Materials verlassen. Die Annahme des offenen Entscheidungskampfes ist demnach für sie eine Lebensfrage."

Sodann teilt der Korrespondent mit: „Die Verbündeten sind, von Ulice ausgehend, in drei Richtungen in Serbien eingebrochen. Ihre Offensive schreitet sehr günstig vorwärts. Das Stützungsziel der Serben auf diesem Kriegsschauplatz kann nur das Sandschak Novibazar sein.“ Der Korrespondent würdigt auch die Fliegerfähigkeit der Verbündeten; er schreibt: „Die Flieger umkreisen die sich zurückziehenden Serben. Trotz mannigfacher Beschießung durch die Serben wurde noch kein einziges Flugzeug beschädigt.“

Deutschland.

* Sicherem Vernehmen nach besteht bei der Reichsleitung die Absicht, für Stroh von Roggen, Weizen, Hafer und Gerste Höchstpreise einzuführen, um eine übermäßige Preistreiberei zu verhindern. Der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte soll ein Vorkaufsrecht eingeräumt werden. Aber ausländisches Stroh, das eingeführt wird, werden höhere Bestimmungen getroffen werden.

eine vollkommen glückliche erschienen. Sie hatte ihren Beruf, das Gut zu verwalten, er lebte seinen Liebhabereien — seines hörte das andere. Die Feinen Meinungsverschiedenheiten, die es öfters zwischen ihnen gab, waren belanlos, denn die kamen in jeder noch so glücklichen Ehe vor. Ihre Eltern lebten einstmals ebenso, die Boare in der Nachbarheit nicht viel anders. Von großer Bärlichkeit war auch bei denen nie etwas zu bemerken. Aber Anne-Marie ent'ann sich, daß Aepflig, als seine Frau einmal krank gewesen war, nicht von ihrem Lager wich, und Röchlig sand eigentlich alles, was seine Frau sagte oder that, muliergütig. Wie wenig befümmerte Georg sich dagegen um sie! Wenn er zu ihr sprach, hatte kein Ton oft etwas Sarkastisches, nie den Klang jener weichen, liebesvollen Bärlichkeit, mit der er mit dem Sinne, mit seiner Mutter verkehrte.

Kam ihr das früher nicht zum Bewußt-
seyn, oder war ihr Gesichtsleben durch ihren
unnormalen Zustand sehr krankhaft empfind-
lich und überreizt? Ihre an beständige Be-
wegung gewohnte Natur litt ja unter der
Unthätigkeit. Seit wann bemerkte sie denn
Georgs häufige Abwesenheit, seine ja? un-
treuüchliche Art, mit ihr zu sprechen? Eigen-
lich erst, seit em Nadine Holzinger ihre Haus-
genossin wurde.

Sehe Röte stieg in Anne-Maries Gesicht,
obgleich sie ganz allein war. Sie schämte sich.
Wurde sie etwa eierüchsig auf diese kleine
Malerin, sie — Anne-Marie Behmin!

Kein — eierüchsig war sie nicht. Aber
das ewige Gerede über Malerei und Kunst
langweilte sie. Georg interessirte das, es

*Um eine gleichmäßige Verteilung von Torfstreu und Torfmüll vornehmen zu können, sieht sich die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin genötigt, bei sämtlichen Torfstreuwerten den Vorhandensein des Überlassungsverlangens auf alle vorhandenen und noch herzustellen den Mengen Torfstreu und -müll auszusprechen. Seitens der Berke dürfen daher keinerlei direkte Verkäufe oder Ablieferungen erfolgen, da alle seither bestehenden Bezugsverträge aufgehoben sind. Torfstreu kann nur noch durch die Kommunalverbände, Torfmüll dagegen nur direkt bei der Bezugsvereinigung angefordert werden.

• Das neue Ministerium wird sich der Kammer vorgestellt, hat auch seine Programmrede bekannt gegeben, aber es bedarf doch nicht das allgemeine Vertrauen beleben können. So schreibt der *clair*: Das Land hätte es lieber gesehen, wenn es eines Morgens im Amtsblatt eine Ministerliste mit völlig neuen Namen gesehen. Man wisse den wohlgesonnenen Bürgern Vertrauen entgegenbringen, die sich das Wagnis unternehmen, sich an das Steuer eines Staatsschiffs zu stellen, das fern von Hafen von den Wogen eines wilden Meeres überschüttet werde. Aber unglücklicherweise seien gerade diese greifen Verhältnisse an, die wenigstens geeignet, einen Krieg zu führen und den Karren der französischen Außenpolitik aus dem Sumpf zu ziehen.

* Die Regierung hat ein Orangeteuch veröffentlicht, worin ein Bericht enthalten ist, den der Oberbefehlshaber der Land- und Seestreitkräfte von dem Kapitän Quanjor anfertigte, und woraus hervorgeht, daß alle Gerüchte über Verletzung holländischen Gebietes durch Deutschland beim Anmarsch der deutschen Truppen in Belgien unbegründet sind. Unter den Zeugnisaussagen sind beeidigte Erklärungen von fünf Belgiern. Eine Abschrift hiervon ist den Regierungen in Belgien, England und Frankreich angeboten worden.

* Die erwartete beschränkte Ausfuhr Erlaubnis für dänische Pferde wurde von der Regierung verschoben. Die vorherige Annahme, daß die Regierung die Ausfuhr von etwa 50 000 Pferden gestatten werde, ist irrig; die Ausfuhrerlaubnis wird wahrscheinlich nur einen Bruchteil dieser Zahl umfassen.

* In der zweiten Novemberhälfte soll Moskau ein abermaliger Kongress der russischen Städtetages und wahrscheinlich auch der russischen Semstwovertreter einberufen werden. Offiziell soll sich der Kongress ausschließlich mit Teuerungsfragen und Zufuhr von Lebensmitteln befassen. Es umliegt aber keinem Zweifel, daß der Kongress abermals versuchen wird, jene allgemeinen politischen Fragen zu berühren, die den Septemberkongress zu solch sensationellem Ereignis gemacht haben und schließlich so kläglich gescheitert sind.

Die Verhandlungen zwischen Bulgarien und Griechenland haben nach den neuesten Meldungen zu folgenden Vereinbarungen geführt: Bulgarien versichert Griechenland, es Monastir, Gevgeli und Doiran annectiere. Schon das Cabinet Venzelsoff erklärte seinerzeit, daß Griechenland auf Städte, wenn Serbien sie abtreten oder liere, Anspruch mache. Bulgarien hat diesen Anspruch nicht beanstandet. Bulgarien verzagt auf Bestrebungen bezüglich Griechisch-Buldoniens, wodurch die zwischen den beiden Staaten schwebenden Fragen völlig gelöst werden.

* Nach einer Neuermeldung gab das chinesische Kaiserthum die Regierung den russischen Beamten in Peking an. Die russische Regierung hat sich für die Aufrechterhaltung der Monarchie zu verpflichten, und fast sicher zu Unruhen führen würden, die Kriegen im Osten und die Interessen der europäischen Mächte gefährden würden.

bestärkte ihn in seinen unmännlichen Schmeicheleien. Je eher das aufhörte, um so besser. Wirklich — dies Kunstgeleit mußte ein nüchternen vernünftigen Menschen an den Ketten fallen! Sobald Fräulein einermassen hergestellt war, sollte Rosina immer nach München zurückkehren. Wie töricht die Männer doch alle waren! Sogar Jacobo schien sich ein bißchen Rabines dunkle Augen verliebt zu haben. Doch nie war er sonst so sehr beritten wie jetzt! Er war es auch gegen die Frau von Rochitz bewogen hatte. Nach Schmin zu fahren und dringend Rabines Mitkommen zu ihrem Gariel bitten, so dringend, daß ihm die Bitte unehrenhaft nicht abschlagen lieh.

Der Gesanke, ihren Mann und
allein zu dem Fest fahren zu lassen, die
Anne-Marie. Wieleicht konnte sie doch
suchen, mitzukommen? Am Stod mußte
treulich gehen. Der Fuß schmerzte immer
heftig bei jeder Antretung. Aber man
deute das gegen die Qual des eint
Abends mit ihren argwöhnlichen Gedan
ken. Jedenfalls würde sie mitfahren und
genau dabei beobachten.

Die Tage bis zu dem Felt schonie
möglichst, so daß wirklich nach Ausbruch
Arztes endlich eine Besserung eintrat.
brauchte alle Tage etwas am Stod gehen
brauchte sich in d. mehr wie bisher vom
Jungier und dem Hausmädchen vom Bel-
die Chaiselonne tragen zu lassen. Ein
nensmerter Fortschritt!

Mein Fuß ist bedeutend besser. Ich
das ich heute abend mitmachen. (s)

Allerseele
 diesem Herbst
 ich doppelt
 liegt in der
 seinen Doffen
 dem Harren
 Trübseln ich
 Leideste Trau
 Kränzen od
 durch das A
 und düster a
 und dem W
 Der W
 Buchen nach
 haben wir
 Baumalleen,
 wundert. I
 geborgen un
 Zweigen,
 Bogenen fü
 schmeteten.
 weisse Laub
 murrig sahl
 tracht Dufst
 an das gro
 Ganz in
 sagt der B
 Strahburg
 werden. E
 Schitte ein
 ungenüht u
 Zapfen an
 plätschen fi
 nischen Frühl
 zu Gräbern
 man hier I
 junge Witt
 was sie be
 nicht trenn
 vor Allersee
 Scharen, d
 wiederfinde
 Holt und o
 um sie her
 Feurigkeit
 verstehen k
 Ein G
 Blumen un
 kleine Stre
 Schmund fi
 mit Numm
 aus. Reir
 eine Num
 bedeutet je
 Leben vor
 Frauen un
 tie mehr
 Das ist es
 nach, wen
 Kreuze bli
 Soldaten
 weißen A
 nummern
 Wieder
 Strahburg
 schritten v
 litten einz
 der als
 die den A
 kraft, weis
 an den
 Mähen in
 schönen G
 schwarz-w
 dieser Sti
 verloren,
 hell leucht
 die Gold
 O Strahbu
 Derrinnen
 Wir habe
 Die Bub
 Die Sol
 Frieden
 Florie z
 willen G
 Soltsied
 Da r
 welen u
 am No
 mürden
 Ge
 spielte
 o. Ste
 pourri
 Bis
 enlichte
 bis tes
 nicht d
 son M
 W
 nicht i
 ichug
 neigun
 Goro
 I
 nung
 worle
 Schul
 wust.
 neuen
 Willen
 eine
 thigen
 Br
 wand
 Die r
 thei it
 J
 J
 Geru
 na G
 Beig
 J
 merle
 Selbst

In Straßburg auf der Schanz!

Überleben auf dem Mitiarierfriedhof.

Überleben! Es ist, als würde in diesen herblich-mehrmütigen Tagen alles Kriegsschmerz doppelt schwer empfunden. Das Sterben liegt in der Luft. Man läßt den Sommer mit seinen Hoffnungen und Erfüllungszugängen, um dem starren Winter entgegenzugehen, und ein Schicksal schüttelt die Seele. Viele schwarze, trübe Frauen mit Kindern an der Hand und Kränzen oder Blumensträußen im Arm schreiten durch das Kronenburger Tor, das sich schwer und duster zwischen der Festungsstadt Straßburg und dem Wiesenland „vor den Toren“ liegt.

Der Weg führt zwischen Platanen und Buchen nach dem Soldatenfriedhof. Wie oft haben wir in Friedenszeiten diese herrlichen Baumalleen, auf die Straßburg so stolz ist, bewundert. In ihrem Schatten fühlte man sich abgeruht, während ganz in der Ferne die Kugeln sich blau und lockend vom Himmel abzeichneten. Heute raschelt unter den Füßen das weiche Laub. Die schon entblätterten Äste ragen mürbig in die Luft, und der eigentümlich nasse Duft der abgestorbenen Blätter erinnert an das große Sterben, auch in der Natur.

Ganz frei, mitten unter Wiesen und Bäumen liegt der Friedhof, in dem seit 1870 die in Straßburg gestorbenen Soldaten begraben werden. Seit dem Krieg hat sich um diese Stätte ein neuer Friedhof gebildet. Der alte genügt nicht mehr, um die vielen, vielen Leichen zu bergen, die hier ihr letztes Ruheplätzchen finden sollen. Die Wiesen mit den vielen Gräbern umgeben werden. Täglich kann man hier Frauen in Trauer sehen, Mütter und junge Witwen, die das Liebesopfer mühen, das sie befehlen, und die sich von diesen Gräbern nicht trennen können. Aber in diesen Tagen vor Allerleuten sind nicht Einzelne, sondern ganze Scharen, die hinausziehen und sich im Friedhof niederfinden. Ganz einfache Frauen aus dem Volk und andere mit wallenden Gedeckschleiern, um sie her Kinder, die sich vor der drückenden Traurigkeit fürchten und den Tod noch nicht verstehen können.

Ein Grab liegt dicht neben dem andern. Kränzen und Laub bedecken die kahle Erde. Kleine Kreuze aus rohem Tannenholz ohne jeden Schmuck sind auf jedem Grab angebracht und mit Nummern versehen. Das sieht ergreifend aus. Keine Namen. Wie in den Spitalhöfen eine Nummer neben der andern. Und doch bedeutet jede Nummer ein Mensch, der ein ganzes Leben vor sich hatte und um den jetzt Mütter, Frauen und Kinder trauern, deren ganzes Dasein nie mehr so sein wird, wie es vorher war. Das ist es, was die Seele bis in die Tiefe packt, wenn man auf die schlichten, namenlosen Kreuze blickt. An anderen Gräbern sind mehrere Soldaten an einer Stelle begraben. Auf einem weißen Kreuz sind Namen und Regimentsnummern eingetragen.

Wieder andere einzelne Gräber wurden von Straßburger Angehörigen mit Kreuzen und Inschriften versehen. Da weint eine Mutter um ihren einzigen Sohn, eine Frau um den Gatten, der als Held fiel. Während Photographien, die den Toten in voller Frische und Jugendkraft, meist als Soldat, zeigen, sind unter Glas an den Kreuzen angebracht. Christentumskreuzen in allen Farben. Von den Kränzen hängen Schleifen — weiß-rot, weiß-blau und schwarz-weiß-rot; aber es ist, als hätten in dieser Stätte der Toten die Farben an Kraft verloren, als könnten sie nicht mehr stark und hell leuchten, wie auf den Fahnen, wenn die Soldaten sich zu einem Siege schmückt.

Straßburg, o Straßburg, Du wunderschöne Stadt, Darinnen liegt begraben so mancher Soldat. Wir haben das Lied vergessen als Kinder gehdrt. Die Ruben in den Gassen haben es gepflegt. Die Soldaten haben es auf ihren Märschen im Frieden gesungen. Aber keinem kamen die Worte zum Bewußtsein. Erst hier auf diesem Toten Soldatenfriedhof lernt man das alte Volkslied in seiner ganzen Begeisterung verstehen. Da ruhen sie — ohne Unterschiede — Franzosen und Deutsche, gemeine Soldaten und

hohe Offiziere. Und neben ihnen, die mit Blumen und Kränzen zugebedt sind, öffnen sich andere Gräber mit graulichen nüchternen Wirklichkeit. Tiefe, nackte Erdböcher sind es, die auf neue Tote warten. Und über all diesen Tränen leuchtet der blaue Herbsthimmel, von dem sich dröhnen blau und fern die mit Kanonen bespierten Bogen abheben.

S. Scheide.

Von Nah und fern.

Der bratenlose Montag. Den Bräutern ist der erste bratenlose Montag in den Gastwirtschaften recht gut bekommen. Bei der Speisefarte, die es in einem der ersten hauptstädtischen Bierlokale gab, ist das kein Wunder:

möglichst bald eine Vorlage über den Bau des Ostkanals vorzulegen bzw. in nächster Tagung darüber zu beschließen. Der Ostkanal soll bekanntlich die Weichsel mit den Masurischen Seen verbinden.

Ein Bund gegen die Drückerberger. Das Pariser Blatt „Liberté“ setzt sich für die Gründung eines Bundes gegen die Drückerberger ein, dem namentlich Väter der an der Front stehenden Soldaten angehören sollen. Es ist bereits eine vorbereitende Versammlung einberufen worden.

Siebenfacher Raubmord. Wie die „Nemica Lubelska“ meldet, wurden in dem Dorfe Trojadowice Maslo, in der Nähe von Lublin, der Bauer Marozyl, dessen Frau und fünf Kinder

schlifflich der Beschaffung ausreichender Nahrungsmittel bestraft, dem durch die staatliche Maßnahmen verweigert werden muß, abzuhelfen. Daher hat sie beschloffen, die Eier weit unter Einheitspreis abzugeben, nämlich zu 1,50 Mark das Duzend. Der Verkauf der Eier gegen Einlieferung der Eiermarken geschieht in den bekanntgegebenen Verkaufsstellen, die sich in allen Teilen der Stadt befinden. Als Freitag, 5. November, sind dort an jedem Modestage Eier erhältlich. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Eier vor ihrer Zustellung an die Kolonialwarenhändler gründlich geprüft werden. Damit ist die Sicherheit für eine gute Qualität der Ware gegeben. Von vornherein sei festgestellt, daß es für die Verkaufsstellen ausgeschlossen ist, bereits verkaufte Eier aus irgendwelchen Gründen zurückzunehmen. — Für die Verteilung der Eier an Kranke werden in den nächsten Tagen das Nähere bekanntgegeben werden.

Günstiger Stand der Schweinezucht. Von der Einsicht wird geschrieben: Die Schweinezucht und Mast hat sich erfreulicherweise in den letzten Monaten ganz erheblich gesteigert, besonders an dem Lande ist die Zahl der Schweine ganz erheblich gestiegen. In einzelnen Orten beträgt diese Zunahme bis 40 Prozent. Ein Rückgang der hohen Preise dürfte in absehbarer Zeit zu erwarten sein.

Gerichtshalle.

Halle a. Z. Die Gutsherrschefrau Fiedler aus Köffen hatte sich wegen Buhers und Überschreitung des Höchstpreises zu verantworten. Sie hatte 17 Zentner Weizen, den sie als verborben von der Kriegsgeldbeschlagnahme zurückbehielt, für den wucherischen Preis von 16 Mark verkauft, während der Höchstpreis Leipziger Notierung für guten Weizen nur 13,85 Mark betrug. Der Weizen war nach dem Gutachten eines Sachverständigen nicht die Hälfte wert. Der Staatsanwalt beantragte für den Buhers drei Wochen Gefängnis, indem er keine Gewerbsmäßigkeit annahm. Für das Überschreiten der Höchstpreise beantragte er 200 Mark Geldstrafe. Das Gericht stellte nach einstündiger Beratung fest, daß die Angeklagte die Notlage kleiner Leute gewinnbringend ausgenutzt habe, obwohl sie 300 Morgen Land besitze, sich also in guten Vermögensverhältnissen befindet. Es läge jedoch keine Gewerbsmäßigkeit vor und die Bestrafung könne nicht aus § 302a erfolgen. Dagegen müßte eine Verurteilung aus den Bestimmungen über den Höchstpreis erfolgen. Das Urteil lautete auf 150 Mark Geldstrafe.

Rothenburg. Die 28-jährige Schauspielerin Hermine Pipping wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt, weil sie mit einem französischen Kriegsgefangenen, der sie heiraten wollte, Briefe gewechselt und ihren Briefen auch Zigaretten und andere Liebesgaben beigelegt hatte. Mit Rücksicht auf das reumütige Geständnis und das bisher straffreie Leben der Angeklagten wurde von der Verhängung einer höheren Strafe Abstand genommen.

Vermischtes.

Zimmer vorsichtig. An einem der harten Gefeckstage im vorigen Monat lag auf der Stellung eines bayerischen Regiments schweres französisches Artilleriefeuer. Da springt plötzlich ein Bader auf die Brustwehr des Schützengrabens, droht mit wütender Geberde mit dem hochgehobenen Gewehr nach den Franzosen herüber und ruft: „Nimmst nur rüber, hier soans Boarn!“ Darauf wurde er von Kameraden in den Graben herabgezogen und erhielt ein paar freundliche Rippenstöße mit den Worten: „Galt's Maul, woans die wissen, doch Boarn hier kein, nacha kimments überhaupt net.“

Kriegslustige Engländer. In einem Loblied auf die Italiener in der „Morninghly Review“ läßt der englische Verfasser durchblicken, daß er von dem Mut seiner Landsleute weniger begeistert ist. „Er beobachtet in der Zeit der Mobilisierung, daß die Engländer mit einem gewissen Widerwillen an die Front gingen. Die Soldaten machten kein Geheimnis aus ihrem Wunsch, nicht ins Feuer geschickt zu werden, und diejenigen, die zum Dienst in den Stappen ansersehen wurden, erhielten die herzlichsten Glückwünsche von ihren Freunden.“

Begegnung im Felde. Eine englische Ärztin, die auch als grimmige Suffragette bekannt ist, bemerkt zu einem Soldaten, den sie im Feldlazarett verbindet: „Wissen Sie, daß Ihr Gesicht mir merkwürdig bekannt vorkommt? Ich muß Ihnen doch schon irgend einmal begegnet sein!“ — „Eh, möglich“, erwidert der Londoner Krieger, „in Zivil bin ich Schulmann.“

Er gab ihr den Blick gelassen zurück. Trotz dem erstarb sie. Ein kalter Haß schlich ihr in seinen Augen zu liegen. Sie entsetzte sich darüber, wie wenn ein Abgrund plötzlich vor ihr gähnte.

„Nak mich allein“, hat sie stöhnend. „Ich kann jetzt nicht mit dir reden.“ Ohne ein Wort der Erwiderung verließ er sie. Die Tür schnappte hinter ihm ins Schloß. Sie blieb regungslos auf ihrem Sofa sitzen und starrte vor sich hin. Ein Sonnenstrahl zitterte über dem blanken Parkett umhoben. Vor ihr froh hinter dem hängenden Bild her und verlor sich mit seinen kleinen Händen danach zu blicken. Laut lachte er, wenn der goldene Schein immer wieder seinen greifenden Fingern entwich.

Anne-Marie sah dem Spiel des Kindes mit dem Sonnenlicht östlich dankenlos nach. Als sie endlich einen Wagen vom Hof rollen hörte, verzog sie mit einem leisen Stöhnen ihren Kopf in den Kissen.

13.
Frau v. Rochly sah sich zufrieden um. Die glänzenden Uniformen der Offiziere, die hellen Kleider der jungen Mädchen schimmernden farbenfroh durch die dunklen Wände des Gartens, in dem zum Beginn des Festes eine Kolonade errichtet wurde. Zwischen den Säulen schaukelten bunte Papierlaternen, ab und zu puste eine Kaskade in die Luft, verblühte sich grünes oder rotes bengalisches Licht, das jedesmal ein entzückendes Geräusch der Dorjugend, die hinter dem Gartengitter versammelt war, hervorrief.

(Fortsetzung folgt.)

Straßenbild aus dem eroberten Semendria.



Frühe Kinderbrust, Hammelkeule mit Bohnen, Rinderzunge mit Schotenmus, Kaffeler Rippensteak mit Kartoffelsalat (aber ohne Öl, auch dieses ist nicht gestattet), Polnische Würst mit weißen Bohnen, Karpfen in Bier, Schlei mit Meerrettig, Ohren und Schnauze mit Sauerkohl, Schweinebauch mit Rüben.

Briefe an Gefangene in Südwestafrika. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf (Schweiz) übernimmt die Beförderung von Briefen und Geldspenden sowie Telegrammen von deutschen Familien an ihre Angehörigen in Deutsch-Südwestafrika. Die Briefe, denen ein Antwortschreiben beigelegt sein muß, dürfen nur persönliche Nachrichten enthalten.

Rückkehr deutscher Frauen und Kinder aus Tsingtau. In Kopenhagen ist der amerikanische Dampfer „Hestia Clay“ angekommen. Er hatte 70 deutsche Passagiere aus Tsingtau an Bord, hauptsächlich Frauen und Kinder, deren Gatten und Väter im Kriege gefallen oder von den Japanern gefangen gefügt sind. „Hestia Clay“ war von einem kriegsschiff nach Kistwall eingekracht worden; dort hat man drei deutsche Ärzte zurückgehalten, um sie als Kriegsgefangene zu internieren.

Der Nobelpreis für Medizin verteilt. Der Nobelpreis für Medizin für das Jahr 1914, der im vorigen Jahre nicht zur Verteilung kam, wurde dem Wiener Privatdozenten Dr. Robert Barany für dessen Arbeiten auf dem Gebiete der Ohrenheilkunde zuerkannt. — Der Nobelpreis für Medizin für das Jahr 1915 sowie die Nobelpreise für Physik und Chemie für 1914 und 1915 sollen erst im nächsten Jahre verteilt werden.

Der Masurische Seentkanal. Die städtischen Körperschaften in Allenstein haben beschlossen, an die Staatsregierung und den Landtag eine Eingabe zu richten dahingehend,

von dem berichtigten Banditen Josef Bognica und dessen Geliebten Aniela Sarajowa ermordet und das Bauernhaus ausgeplündert; die Mörder flüchteten. Der Gendarmerie gelang es bald, der Täter habhaft zu werden und sie dem Strafgericht einzuliefern. Das Urteil lautete auf den Tod durch den Strang und wurde zwei Stunden nach dem Urteilspruch vollstreckt.

Streik deutscher Arbeiter in amerikanischen Fabriken. Die deutschen und österreichischen Maschinen der Werkzeugfabrik Terris Wold & Co. in Chicago sind nach Meldungen amerikanischer Blätter in den Ausstand getreten, weil die Firma einen Vertrag zur Anfertigung von Werkzeugen übernommen hatte, die zur Herstellung von Schrapnells für den Vierverband dienen sollten. Der Betrieb des Unternehmens ist dadurch völlig lahmgelegt.

Volkswirtschaftliches.

Staatliche Eierverteilung in Bremen. Die Lebensmittelkommission der Kriegsdeputation zu Bremen hat den dortigen Blättern folgendes mitgeteilt: Da in den kommenden Monaten mit einer bedenklichen Eierknappheit gerechnet werden muß, soll jetzt mit der Verteilung der staatlichen Eierverteilung begonnen werden. Die für Rechnung des Staates eingekauften Eier sind lediglich für die minderbemittelte Bevölkerung und für Kranke bestimmt, während die Schlachthäuser, von denen sich die Lebensmittelkommission ebenfalls eine ansehnliche Menge gesichert hat, Ende November unter Regelung des Bezuges in den Handel gegeben werden, damit sie der gestiegenen Bevölkerung zugute kommen. Der Verkauf der eingekauften Eier erfolgt nur gegen Eiermarken, die einmalig am kommenden Sonnabend in den Distrikten ausgegeben werden. Bei der Auswahl der Personen, die zur Entnahme von Eiermarken berechtigt sein sollen, sind die gleichen Gesichtspunkte maßgebend gewesen wie bei der Fleischmarkenausgabe. Die Kommission hat sich überzeugt, daß für die minderbemittelten Kreise ein Mangel hin-

an soll er auch ganz allein im Garten herumtollen.

„Aber Anne-Marie!“ Frau von Stechow's Hände jublen unruhig zwischen ihren Keilen herum. Wenn dir die Wärterin nicht mehr gebildet genug für Joch ist, Fräulein Nadine beauftragt ihn ja gern und solett allerliebste mit ihm.“

„Ich eben wünsche ich nicht mehr.“ Anne-Marie bog den Kopf hochmütig zurück. „Ich habe Fräulein Holzinger für dich ergötzt, Mama. Mein Kind kann ich allein beauftragen und beschuldigen.“

Nadine schüttelte sich tief verletzt. Dies betonen, daß sie ausschließlich für Frau v. Stechow da sei, bedeutete natürlich einen Vorwurf, weil sie die alte Dame heute allein ließe. Vielleicht wäre es richtiger, ich bliebe hier, schlug sie vor. „Wenn Frau Behn mich entschuldigt, nehmen die Worte mein Nichtkommen gewiß nicht ab.“

„Das ist jetzt zu spät.“ Das hätte vorher erwogen werden können, sagte Anne-Marie kalt. Die Anstalt einer Tänzerin im letzten Moment würde Nadine's unangenehm berühren. Bitte geben Sie sich nur an Fräulein Holzinger. In einer Stunde fährt der Wagen vor.“

„Ich will Ihnen bei der Toilette helfen, Nadine“, meinte Frau v. Stechow, raste eilig ihre Keile zusammen und ging mit dem jungen Mädchen hinaus, um der augenscheinlich gemütskranken in der Luft liegenden Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen. Anne-Marie erwartete einen Aubruch schlechter Laune von Georg. Sie sah ihn mit dem ihr charakteristischen herausfordernden Blick an.

am Nachmittage möglichst ruhig. „Nachmittags müßten sich über mein Kommen freuen.“ Georg blätterte in einer Zeitschrift, Nadine spielte mit dem Kinde, während Frau v. Stechow Rosen fortsetzte, aus denen sie Potpourri machen wollte.

„Welche unglückliche Idee!“ sagte Georg, entschieden unangenehm überrascht. „Du warst bis jetzt so vernünftig. Anne-Marie, mach doch nicht durch einen dummen Streich die Kur von Wochen wieder zuhause.“

„Wenn ich mich in den Wagen tragen lasse, geht es ganz aus“, beharrte sie. Ihr Herz schlug laut. Entwurf eine ständige Abwägung, daß sie mitfuhr, wirklich nur der Sorge um ihre Gesundheit?“

„Ich dachte, du sönnest für eine Weile gewiss von deinem Eigenwillen haben“, antwortete Georg schroff. „Nur deine eigene Schuld ist es, daß du seit Wochen liegen mußt. Jedenfalls will ich nicht Beweise deiner Nartheit sein. Wenn du auf deinem Willen beharrst, bleibe ich hier. Man spielt eine zu erbärmliche Rolle neben einer so eigenwilligen Frau.“

Anne-Marie sah ihn eine Weile lang unermüdet an. Ihre Blicke wurden fast und starr. Sie wußte genug. Sein sinnloser Ärger verteilte ihm.

„Beruhige dich nicht!“ sagte sie endlich. „Ich schreie nur. Da deine Sorge für meine Gesundheit so groß ist, gebe ich den Gedanken nach.“

„Auf keinen Fall möchte ich dein Bergegnen hören.“

„Dahon kann nicht die Rede sein.“ murmelte er halb verächtlich über seinen Mangel an Selbstbeherrschung.

dauernd ganzinoalide oder dauernd garnison- dienstfähig aus dem Heer und der Marine entlassenen Wehrpflichtigen betroffen werden. Von der Nachmusterung befreit sind nur die zum aktiven Friedensstand des Heeres und der Marine gehörigen, dagegen die nicht aus Anlaß des Krieges von der Heeres- und Marineverwaltung in Stellen außerhalb der Front, z. B. als Beamte usw., Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege, des Reichs- freiwilligen Automobil-Korps oder des freiwilligen Motorboot-Korps usw. verwendeten Wehrpflichtigen. Soweit solche Personen außerhalb des Heimatgebietes im Dienste des Heeres oder der Marine verwendet werden, ist die Entscheidung über ihr ferneres Militär- verhältnis nach militärärztlicher Untersuchung im Sinne des § 78, 2 der Wehrordnung auf schriftlichem Wege herbeizuführen. Die militärärztliche Untersuchung ist von der Dienst- stelle zu veranlassen, zu der der betreffende Wehrpflichtige gehört. Dieses sendet den Be- fund unmittelbar an das zuständige Bezirks- kommando, das die Entscheidung herbeiführt. — Die tatsächliche Verwendung dieser Per- sonen spricht dafür, daß sie mindestens arbeitsverwendungsfähig sind.

— **Nassau, 2. November.** Am Sonntag fand wiederum einer der so beliebten Unter- haltungsabende des Vereinslazarettes Nassau im großen Saale der Krone auf Anregung des Herrn Dr. Routhmann statt. Er weiß, wie nötig seine Verwundeten nach all den schreck- lichen Erlebnissen im Trommelfeuer zu ihrer völligen Genesung außer der ärztlichen Pflege auch einer fröhlichen Unterhaltung bedürfen, um den furchtbaren Druck los zu werden, der auf ihren Seelen lastet. Auch Nassau's Bewohner vergaßen gern einmal auf ein Paar Stunden die Not des Krieges. Der große Saal war zum Brechen voll und stürmi- scher Beifall belohnte die vorzüglichen Dar- bietungen. Hier hatten sich aber auch wahr- haft Künstler vereinigt, um ihr bestes zu bieten. Die Leistungen des Konstruktors Herrn Konzertmeister Krag auf seiner Violine waren vollendet. Nicht minder entzückte Herr Vize- feldwebel Werner durch seine Trompetensolos. Herr Gefreiter Breustadt verfügte über eine sehr melodische Stimme. Herr Muske- tier Creelius, Landsturmann Herr Handschow und Ersatzreferent Herr Möller entzückten durch ihre Vorträge. Der Säng- erchor leistete Vorzügliches. Die Schütz- graben-Symphonie unter Mitwirkung „Der Hauskapelle“ des Pfarrers Herrn Raffai und den Chorgesängen aller Anwesenden gefiel ungemein. Kurz, alles in allem: Die Dar- bietungen übertrafen alle Erwartungen. Leider kamen die ausgestellten Handarbeiten bei der Menschenüberfülle nicht recht zur Geltung. Möchten die lieben Verwundeten die erhoffte Genesung bei uns recht bald finden!

— **Hochwasserabflußgebiet.** Nach der im „Nass. Anz.“ veröffentlichten Bekanntmachung der hiesigen Polizeiverwaltung liegt in der Zeit vom 25. 10. bis 6. 12. im Rathaus der Entwurf einer von dem kgl. Reg.-Präsidenten zu erlassenden Polizei-Verordnung betr. das Hochwasserabflußgebiet der Lahn offen. Hiernach soll gesetzlich festgelegt werden, daß die Genehmigung des kgl. Landrats erforder- lich ist zur Vornahme von Vertiefungen, zur Entnahme von Kies pp. in diesem Gebiete, ferner, daß der kgl. Landrat befugt ist zu ver- bieten das Lagern von Schlamm, Erde usw., die durch Beackung, Rodung pp. entstehende Bodenlockerung usw. Den Besitzern von in der Nähe der Lahn liegenden Grundstücken ist die Einsichtsnahme und Wahrung ihrer Interessen zu empfehlen.

— **Nassau, 3. Novbr.** Nachdem am vergan- genen Montag die Strickabende in unserer Stadtschule wieder begonnen haben, soll nun heute Mittwoch Nachmittags 2 Uhr der wöchent- liche Nähnachmittag seinen Anfang nehmen. Alle Frauen und Jungfrauen sind nochmals herzlichst zu diesen Stunden eingeladen.

— **Nassau, 3. November.** Der Herr Land- rat in Diez hat für den Unterlahnkreis ange- ordnet, daß die Kaufleute die Abgabe von Petroleum nicht an der Verkauf anderer Waren knüpfen dürfen. Auch müssen diese Petroleum an Nichtkundschaft abgeben. Bei Nichtbeachtung ist seitens der Bürgermeister- ämter sofort Anzeige bei der Staatsanwalt- schaft zu erstatten. Damit eine gleichmäßige Verteilung des Petroleums gewährleistet wird, darf Petroleum nur in mäßigen Mengen ab- gegeben werden.

— **Nassau, 3. Oktbr.** (Verschiedenes.) Die Eheleute Jakob Busch feierten gestern die silberne Hochzeit. — Die hiesigen Metzger haben den Preis für Schweinefleisch um 20 Pfg. das Pfund herabgesetzt. — Die Sekre- tärstelle am hiesigen Amtsgericht ist Herrn Sekretär Kerzmann aus Frankfurt a. M. übertragen.

— **Nassau, 3. Novbr.** Die Stadtverwaltung, die bekanntlich in der Kriegsfürsorge eine rege und dankbare Tätigkeit entwickelt, hat vor- gestern an die Angehörigen der Kriegsteilnehmer Brikkets kostenlos verteilen lassen. Gestern ließ sie wieder einen Verkauf von Rinderfett, Pfd. zu 1.20 Mk., in der Metzgerei Huth ver- anstalten. Hierzu war der Andrang infolge der Zeitknappheit ein solch großer, daß trotz der bezogenen beträchtlichen Menge von Fett viele unverfugt bleiben mußten. Wie wir hören, ist von der städtischen Verwaltung für nächste Woche ein weiterer Verkauf von Fett in die Wege geleitet.

— **Bergu. Scheuern, 2. November.** Unter- offizier August Baum ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

— **Schweighausen, 2. November.** Bei der heute hier stattgefundenen Bürgermeisterversam- lung ist mit allen gegen eine Stimme der Sohn des bisherigen Herrn Bürgermeisters, der we- gen hohen Alters um Entbindung vom Amte nachgesucht hatte, Herr Wilhelm Hinterwälder, Besitzer des Erholungsheims, gewählt worden. Der Gemeindevater ist zu dieser Wahl Glück zu wünschen. Der neue Bürgermeister ist ein in- telligenter Mann, der mit den Verwaltungs- geschäften bereits gut vertraut ist und bisher schon immer das Wohl der Gemeinde und seiner Bewohner im Auge gehabt hat.

— **Diez, 2. November.** Die Jugendkom- pagnien des Unterlahnkreises hatten sich am Sonntag in Nassau vereinigt, um in einem schlichten Feldgottesdienst den 500jährigen Gedenktage an die Hohenzollern- herrschaft zu begehen. Zahlreich waren die Jungmänner herbeigeströmt. Mit Trommeln und mit Pfeifen gings durch Nassau durch zu dem Ackerkopf, wo die Jugendkompagnie Nassau einen Schützengraben mit allen kriegs- mäßigen Einrichtungen ausgehoben hatte. Nach einem gemeinsamen Gesang: „Großer Gott wir loben dich“ hielt Herr Pfarrer Moser von Nassau eine zu Herzen gehende Predigt, in der er die Verdienste unseres Herrscherhauses schilderte und die Jungmann- schaft ermahnte, getreu der Ueberlieferung im Hohenzollernhaus, gottesfürchtig treu und eifrig in der Pflichterfüllung zu sein. Nach dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ ergriff Herr Major Schrob- orff, der unermüdlige Leiter der Jugend- kompagnien, der mit noch einigen Offizieren von Drantenstein zu der Feier gekommen war, das Wort, um der Jugend vor Augen zu führen, in welcher herrlicher Gegend sie lebe und wie es ihr Bestreben sein müsse, in jäh- er Arbeit sich der Väter und Brüder, die jetzt draußen ständen zur Verteidigung der Heimat, würdig zu erweisen. Nach der Befestigung der Arbeiten, die unter Leitung des Herrn Postsekretärs Hermann, Nassau ausge- führt waren und die volles Lob ernteten, und einem Umlauf über das so herrlich gelegene Nassau mit den Bergen und Tälern und einer photographischen Aufnahme wurde der Rück- marsch angetreten. In der Königsbacher Brauerei wurde noch eine kurze Rast gemacht und dann ging es wieder zum Bahnhof und nach der Heimat. Möge diese schlichte, würdige Feier einen tiefen Eindruck auf die Jung- mannen gemacht haben und möge sie diese anspornen, in dem Eifer an der begonnenen Sache getreulich weiter zu arbeiten. (Be- dauerlicher Weise hat die schöne Feier nach der Rückkehr zur Stadt einen in Mißklang ausklingenden Abschluß gefunden, indem auf den Straßen und in Gasthäusern in ärgern- erregender Weise wüster Lärm und Unfug verübt wurde. Auf unsere Erkundigungen, welcher Jugendwehr die Ausschreiter ange- hörten, wurde uns Diez genannt. Die Schrift- leitung in Nassau.)

— **Hahnstätten.** Große Ländereien um ihr hiesiges Werk, die in der Gemarkung Hahnstätten und Lohrheim liegen, hat die Firma Johann Schäfer, Weiskalk-Werke und Ziegelbrennerei erworben. Die Rute mit 30 A bezahlt.

— **Aus dem Oberwesterwaldkreise, 2. November.** Die Festsetzung der Höchstpreise für Butter hat bis jetzt die Wirkung gehabt, daß Butter nur wenig zu bekommen ist. Die Kleinbauern wollen sie selber essen, ein Be- weis dafür, daß es den Westermäulern trotz des Krieges sehr gut geht, es würde sonst auf die Einnahme aus dem Buttergeschäft nicht verzichtet können. Auch wenn man die teuren Kraftfuttermittel in Betracht zieht, ist der Preis von 1,80 Mark für ein Pfund But- ter sehr gut. Dabei ist aber zu bemerken, daß der Westermäulern Kleinbauer wenig oder gar keine Kraftfuttermittel kauft. Auf merk- würdiger Weise wird das Ausfuhrverbot und die Höchstpreisfestsetzung umgangen. Dienst- herrschaften in Großstädten geben ihren Dienst- mädchen Auftrag, in das heimliche Dorf an die Eltern wegen Butter zu schreiben, „sie dürfe kosten, was sie wolle“. Wirklich wän- dert denn auch ein Ballen nach dem andern in die Großstadt, und der Preis übersteigt weit den hier gezahlten Höchstpreis. Aber das Auge des Gesetzes wacht. Der Landrat hat infolgedessen für den 2. November eine Aufnahme der Bestände an Butter und Fette angeordnet. Bestände unter 15 Pfd. bleiben außer Betracht.

— **Verzeichnis**
der im Sterberegister des Standesamt Nassau in den Monaten September und Oktober 1915 stattgefundenen Beurkundungen.
6. Sept. Hermann Georg, Spenglermeister, 39 Jahre alt, in Nassau.
21. Sept. Unverzagte Philipp Christian Wil- helm, 65 Jahre alt, in Nassau.
Im Kampf für das Vaterland gefallen:
28. August 1914. Lorch Karl, Maurer, Mus- ketier, 22 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Dienthal.
1. August 1915. Meusch Friedrich Karl Philipp, Mechaniker, Garbist, 20 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Nassau.
12. September 1915. Schrupp Johann Karl Heinrich, Wagner, Musketier, 23 Jahre alt, zuletzt wohnhaft in Bergnassau- Scheuern.

— **Evgl. Kirche Nassau, Kriegsbeistunde.** Mittwoch, 27. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr Herr Pfarrer Kranz.

Bekanntmachung.

Die Hauslisten, welche bei der Abholung noch nicht ausgefüllt waren, sind unverzüglich auf dem Rathause abzugeben. Die Säumigen haben Bestrafung zu gewärtigen.

Nassau, 2. November 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Zur Behebung von Zweifeln bringe ich hiermit im Anschluß an meine, die Festsetzung von Butterhöchstpreisen im Unterlahnkreis be- treffende Bekanntmachung vom 20. ds. Mts. zur öffentlichen Kenntnis, daß als Säb- rahm- butter nur solche Butter gilt, die aus Säb- rahm in Molkereien hergestellt wird. Alle übrige Butter, mit Ausnahme von Kunstbut- ter, gilt als Landbutter.

Diez, 30. Oktober 1915.

Der Landrat.

J. B.
Zimmermann.

Veröffentlicht:

Nassau, 2. November 1915.

Der Bürgermeister:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Auf die Bekanntmachung betreffend Be- schlagnahme und Nachmeldung von Kupfer in Fertigfabrikaten, die im Kreisblatt ver- öffentlicht und im Rathaus angeschlagen ist, wird hierdurch hingewiesen.

Nassau, den 2. November 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Auf die im Kreisblatt veröffentlichte und im Rathaus ausgehängte Nachtragsverord- nung betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel wird hierdurch auf- merksam gemacht.

Nassau, den 2. November 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclaver.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist Donnerstag, den 4. November 1. Js. geschlossen. Freitag, den 5. November 1. Js. Vormittags wird der Kaufpreis für den abgelieferten Roggen und Weizen ausbezahlt. Der Kaufpreis für den Zentner Roggen beträgt 11,25 Mk., für Weizen 13,25 Mk.

Nassau, 3. November 1915.

Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuer für das 3te Vierteljahr sowie die Wassersteuer für das 2te Vierteljahr 1915 ist vom 2. bis 15. November 1. Js. zu entrichten.

Nassau, 2. November 1915.

Stadtkasse.

Sauerkraut

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Neu eingetroffen:

Große Auswahl Handarbeiten.

Ferner:

Prima Teigseife,

Pfund 45 Pfg.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Neue Sendung

Carbid

wieder eingetroffen bei

J. W. Kuhn.

Wein und Kognak!

Empfehle mein reichhaltiges Lager in prima Weiß- und Rotweinen, sowie in Kognak

in Flaschen und Gebinden.

Nur gute Qualitäten zu mäßigen Preisen.

Hr. Piskator,

Käferel und Weinhandel in Nassau.

Schönes

pfälzer Weißkraut,

Zentner 6 Mk., trifft in den nächsten Tagen ein. Bestellungen werden baldigst an mich erbeten.

Hr. Elbert 1, Dausenau.

Achtung!

Von heute ab zahle ich für das Pfund

Stricklumpen 80 Pfennig.

Albert Rosenthal, Nassau.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt

Donnerstag, den 4. November

vormittags 8 Uhr bei der Firma J.

verkaufen:

Bratenschellfische Pfd. 35 Pfg.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg, Glisenhütte.

Maria Erben, Nassau

Römerstraße 1 empfiehlt:

Unterrocke in Tuch und Moirett; schwarz und farbig.

Ueberblusen, gestrickte, wollene, schwarz und moderne Farben.

Schürzen für Damen und Kinder, neue Ausführungen, auch Wiener Schürzen, Ertülichungsschürzen.

Kindertrikots in kleidsamen Farben, glatt und mit Umlegkragen.

Handschuhe und Strümpfe in bekannten guten Qualitäten.

Chokolade, Kekse, deutsche Fürsten-Plines und feinsten Speisemargarin.

Garnamen

für Damen und Kinder

in Wolle schwarz, weiß und farbig; in Tuch schwarz und alle Modifarben.

Für ins Feld:

Wickelgarnamen

in verschiedenen Qualitäten und Preislagern.

M. Goldschmidt, Nassau.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz



Jeden Mittwoch und Samstag Abend:

Deutsch-Pilsner

im Anstich.

Löwenbrauerei-Ausschank,

Stollwerk'sche

Schokolade, Bonbons, Waffeln, Pfeffer- minz, in frischer Sendung empfiehlt.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Ein großer Posten

Hemdenbieber in gran

eingetroffen, solange der Vorrat reicht, verhandelt

ich das Meter zu 60 Pfg.

Ferner: elegante Blusenstoffe, Meter zu

Mk. 1,50.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Ein

vorteilhaftes Angebot in Damen- u. Kinderpelzen.

Muffen und Stollas in großer Auswahl und in jeder Preislage, von den einfachsten bis zu den elegantesten.

M. Goldschmidt, Nassau.

Bitte, Schaufensterauslagen beachten zu wollen.